



## **Neue Studienstrukturen – Neue Engpässe für die Kapazitäten**

**Dr. Michael Leszczensky**

HIS-Workshop Bachelor- und Masterstudiengänge- Herausforderung für  
Organisation und Ressourcenplanung der Hochschulen  
am 30./31. Mai in Hannover



- **Bedarf an Studienplätzen**
- **Zentrale Kategorien des Kapazitätsrechts**
- **Studienreform und Kapazitäten**
- **Resümee**

- Die Situation beim Hochschulzugang ähnlich wie Anfang der 70er
- Prognose der KMK: Zunahme der Zahl der Erstsemester zwischen 2004 und 2011 um ca. 50.000
- Durch die Studienreform wird der Wettbewerb beim Hochschulzugang noch schärfer
- Schon in den letzten Jahren haben starke Jahrgänge und die Einführung gestufter Studiengänge zu mehr hochschulinternen Zulassungsbeschränkungen geführt
- Der geringfügige Rückgang der Studienanfängerzahlen 2004 ist schon auch auf zunehmende Zulassungsbeschränkungen zurückzuführen

- §1 (1) Zulassungszahlen sind so festzusetzen, dass unter Berücksichtigung der personellen, räumlichen, sächlichen und fachspezifischen Gegebenheiten eine erschöpfende Nutzung der Ausbildungskapazität erreicht wird; die Qualität in Forschung und Lehre, ..., ist zu gewährleisten.
- §2 (2) Der Festsetzung der Zulassungszahl liegt die jährliche Aufnahmekapazität zugrunde...

§6 Die jährliche Aufnahmekapazität aufgrund der personellen Ausstattung wird nach Anlage 1 unter Anwendung von Curricularnormwerten berechnet.

$$\text{Aufnahmekapazität} = \text{Lehrangebot} / \text{CNW}$$

§13 Der Curricularnormwert bestimmt den in Deputatsstunden gemessenen Aufwand aller beteiligten Lehreinheiten, der für die ordnungsgemäße Ausbildung einer Studentin oder eines Studenten in dem jeweiligen Studiengang erforderlich ist...

$$\text{CNW} = \text{SWS} * k / g$$

- Die Forderung nach gleichmäßiger Auslastung im Staatsvertrag wird durch die CNW erfüllt (gleicher Wert für vergleichbare Studiengänge aller HS)
- Die CNW passten in eine Hochschulwelt, die hochgradig standardisiert war (Beispiel: bundeseinheitliche DPO's)
- In einer durch Wettbewerb, Auswahlverfahren, Profilbildung, Differenzierung und neue Studienstrukturen geprägten Hochschulwelt werden CNW obsolet
- Die KMK hat beschlossen, im Staatsvertrag Art. 7, Abs. 6 zu streichen. Danach würde eine bundeseinheitliche Berechnungsgrundlage für Nicht-ZVS-Studiengänge entfallen.

- Zentrale Strukturelemente der neuen Studiengänge: Modularisierung und Leistungspunktesystem
- Modularisierung führt zu Perspektivwechsel: Organisation von Kompetenzerwerb anstelle von Lehrveranstaltungen (stärkere Orientierung am Outcome). Module sind Teile einer Gesamtqualifikation (Berufsqualifikation)
- Leistungspunktesystem: Kompetenzerwerb wird modulbezogen abgeprüft (Teilqualifikation)

- Spezifische Erwartungen an Kompetenzerwerb passen zu diversifiziertem Angebot von Studiengängen und gezielterer Bewerberauswahl. Ziel: effektivere Ausbildung
- Aus der Kombination von Wettbewerbsposition um die besten bzw. „passfähigsten“ Studierenden und den Kompetenzanforderungen an die Absolventen ergeben sich unterschiedliche Aufwände für die Vermittlung von Kompetenzen im Studium
- Ein einheitlicher **CNW** wird dieser Situation nicht mehr gerecht. **CNW** für B.A.- und M.A.-Studiengänge werden flexibilisiert. Tendenz zu höherem Lehraufwand je Semester



Die neuen Studiengänge benötigen mehr Kapazität:

- Integration von Vorlesungen und anderen Veranstaltungsformen innerhalb eines Moduls (dadurch Begrenzung der Teilnehmerzahl bei Vorlesungen)
- Präsenzplicht in Lehrveranstaltungen als Zulassungsvoraussetzung für Prüfungen (mehr Nachfrage?)
- Neue Lehr- und Lernformen (interdisziplinäre Org. etc)
- Mehraufwand durch modulbezogene Prüfungen
- Studierende sollen in 6 Semestern berufsqualifiziert sein. Voraussetzungen sind ein hoher workload (45 Wo. á 40 Std.) und gute Betreuung

Die Zweistufigkeit des neuen Studiengangsystems wirft die Frage des Übergangs auf:

- Je mehr B.A.-Absolventen ins M.A.-Studium übergehen, desto mehr verengt sich der Zugang ins Erststudium in einem gedeckelten System
- Der Übergang ist abhängig von Karriereerwartungen und Neigungen, von Fächern bzw. Berufsfeldern, von Zulassungsbedingungen und evtl. Quotierungen und HS-Strategien
- Verzahnung von Hochschul- und Beschäftigungssystem als empirische Frage, Akzeptanz am Arbeitsmarkt

- Profilbildung erhält mehr Dynamik durch die Umstellung auf die neuen Studiengänge
- Profilbildung betrifft die Vielfalt des Lehrangebots (**SWS**), aber auch die Betreuungsintensität (**g**)
- Die Konzentration auf bestimmte Zielgruppen beeinflusst den curricularen Aufwand
- Hohe Leistungsstandards können den Lehraufwand (**k**) deutlich erhöhen
- Eine tendenzielle Konzentration auf Master-Programme , unter Profilbildungsaspekten bes. relevant, vernichtet Ausbildungskapazitäten für Erststudierende.

CNW für...	FH	Uni	Uni:FH
Betriebswirtschaft(slehre)	5,4 (3,9-8,0)	1,9	1 : 2,8
Maschinenbau	6,4 (5,4-8,3)	4,2	1 : 1,5
NRW (ungew. Durchschn.)	6,1	3,4	1 : 1,8

These: In einem einheitlichen konsekutiven Studiengangssystem werden sich die CW beider Hochschularten tendenziell angleichen. Konflikte sind zu erwarten (Lehrverpflichtung, CW).

## Gegenwärtige Zulassungs„modelle“ für B.A. und M.A. in den Ländern

„Modell“	Land	Umrechnungsverfahren
Bandbreite	MV, SN (B.A.) TH	B.A. 70% - 100 %
Richtwerte	BW, BY, HB, HH, RP	RSZ-gewichtet bzw. prozentuale Vorgabe, z.B.: 80% B.A./40% M.A.
Obergrenze	BE, SH, SN (M.A.)	RSZ-gewichtet bzw. prozentuale Vorgabe (s.o.)
Feste Vorgabe	NRW (Univ.) SL HE NDS (Univ.)	80% B.A./40% M.A. 100% B.A. RSZ-gewichtet, bereinigt um Prüfungszeiten B.A.: 100%, falls Dipl.-CNW < 3,0 80%, falls Dipl.-CNW ≥ 3,0 M.A.: bis zu 50% des B.A.-CNW

1. Der mittelfristige Bedarf an Studienplätzen überschreitet schon ohne Studienreform das vorhandene Angebot.
2. Die Studienreform führt zu Perspektivwechsel: Organisation von Kompetenzerwerb und zielgerichtete effektive Ausbildung.
3. Die neuen Studiengänge sind diverser und benötigen insgesamt mehr Kapazität.
4. Die meisten Länder reagieren mit flexibilisierten Berechnungsmodellen für Aufnahmekapazitäten.

5. Je mehr B.A.-Absolventen ins M.A.-Studium übergehen, desto größer wird der Engpass beim Zugang zum Erststudium.
6. Konsequenz: Durch die Studienreform werden entweder die angestrebten qualitativen Standards nicht erfüllt oder Studienplätze vernichtet.

Ohne zusätzliche Mittel entstehen in den nächsten Jahren durch die neuen Studienstrukturen neue Engpässe für die Kapazitäten.



**Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!**